

Der Hitzesommer muss ein Weckruf zugunsten der Natur sein!

Der Sommer 2026 brachte in der Schweiz und in weiten Teilen Europas viel Hitze und Trockenheit. Hitzerekorde wurden gebrochen, in mehreren Ländern kam es zu schweren Waldbränden. Über die Hitze und die Dürre wurde in den Medien viel berichtet. Kaum erwähnt wurde dabei die Rolle der Natur und intakter Ökosysteme.

Vierorts verfärbten sich Laubbäume bereits im August braun. Viele Bäume werden sich erholen, ein Teil davon wird aber absterben. In der Landwirtschaft gab es Produktionsausfälle. In den Städten litten die Menschen vor allem auf versiegelten Flächen an der Hitze. Etwas besser sah es lange Zeit dort aus, wo grössere Feuchtgebiete oder zum Beispiel ein Biberdamm das Wasser in der Landschaft zurückhielten. Intakte Ökosysteme – und ganz besonders die Feuchtgebiete – sind im Kontext des Klimawandels unsere besten Verbündeten. Sie speichern CO₂ sowie Wasser und geben Letzteres langsam an die Umwelt ab. Allerdings können weder der Biber noch die wenigen in unserem Land verbliebenen Feuchtgebiete

«Das Bild, das der Umweltminister und der Gesamtbundesrat abgeben, ist erschreckend.»

eine solch massive Trockenperiode vollständig ausgleichen – zumal die Feuchtgebiete in der Schweiz zu rund 90 % zerstört wurden und drei Viertel der verbliebenen geschützten Moore von nationaler Bedeutung nicht gesetzeskonform geschützt sind.

Man muss sich das vor Augen führen: Wir hatten einst sehr viele Feuchtgebiete, doch den grössten Teil davon haben wir zerstört. Und noch heute lassen wir ein grosses Synergiepotenzial beim Schutz der Biodiversität, beim Klimaschutz und bei der Anpassung an den Klimawandel ungenutzt. Seit zehn Jahren liegt dem Bund eine Studie des Bundesamts für Umwelt (BAFU) und



Ausgetrocknete Drumlinlandschaft bei Menzingen (ZG). © mauritius images

der Kantone vor, die den Finanzbedarf für einen besseren Schutz der Biotope von nationaler Bedeutung quantifiziert. Rund 285 Millionen Franken pro Jahr wären nötig gewesen, um die Biotope von nationaler Bedeutung gesetzeskonform und fachgerecht zu unterhalten und wo nötig zu sanieren. Gesprochen wurde ein Bruchteil. Das rächt sich heute. Die Ökosysteme, die wir im Klimawandel so dringend als widerstandsfähige Lebensgrundlagen bräuchten, sind stark beeinträchtigt. Statt die Gelder für die Natur, für unsere Lebensgrundlage, endlich auf das absolut notwendige Minimum zu erhöhen, haben Bundesrat und Parlament vor einem Jahr im Rahmen des sogenannten Entlastungspakets weitere Kürzungen beschlossen. Das ist grobfahrlässig.

Vor wenigen Monaten wurde bekannt, dass der Bundeshaushalt um Hunderte Millionen besser abschloss als erwartet. Das wäre die perfekte Gelegenheit für den Bundesrat gewesen, den Schutz unserer Ökosysteme zu verbessern – zugunsten von uns allen und von künftigen Generationen. Aber weit gefehlt. Der Bundesrat hat stattdessen eine Reihe kontraproduktiver Massnahmen beschlossen. Erstens möchten Bundesrat und Parlament mehr Geld im Bereich Naturgefahren ausgeben. Das ist

notwendig und richtig, bleibt jedoch Symptombekämpfung. Kontraproduktiv ist, dass der Bundesrat vorschlägt, die zusätzlichen Gelder für die Naturgefahren mit einer Querschnittskürzung, die auch den Schutz der Biotope von nationaler Bedeutung umfasst, freizuschaukeln. Damit droht sich der Zustand unserer Ökosysteme weiter zu verschlechtern – womit auch die Gefahren weiter zunehmen.

Ende August hat der Bundesrat nach langer Funkstille endlich auf den Hitzesommer reagiert und Massnahmen vorgestellt. Aber auch hier hat er nur die Symptombekämpfung im Auge. Es ist richtig, dass Landwirt/innen entlastet werden. Heikel ist jedoch, dass dies mit mehreren Finanzierungsmodellen geschieht, die von der eidgenössischen Forschungsanstalt WSL und der Akademie der Naturwissenschaften (SCNAT) vor einigen Jahren als biodiversitäts-schädigend identifiziert wurden.

Das Bild, das der Umweltminister und der Gesamtbundesrat abgeben, ist erschreckend: zu wenig, zu spät, und dann erst noch Symptombekämpfung mit negativen Auswirkungen auf die Wurzeln des Problems. Der Hitzesommer 2026 muss jetzt ein Weckruf sein, endlich mehr Sorge zu unseren natürlichen Lebensgrundlagen zu tragen. Ohne intakte Ökosysteme, ohne eine massive Investition in unsere Natur ist es unmöglich, die Pariser Klimaziele zu erreichen. Deshalb braucht es jetzt eine starke Kurskorrektur und umfangreiche Investitionen in die Schweizer Natur.



Der Geschäftsführer **Dr. Raffael Ayé** fasst hier die Haltung von BirdLife Schweiz zu politischen Fragen zusammen.



Die Agrarpolitik 2030+ setzt zu stark auf «Weiter wie bisher». © Stefan Bachmann

Bundesrat verpasst mit neuer Agrarpolitik den Kurswechsel

«Ein Paradigmenwechsel für eine nachhaltige Land- und Ernährungswirtschaft»: Mit diesen Worten präsentierte Bundesrat Guy Parmelin Anfang September die künftige Agrarpolitik ab 2030 (AP 2030+), die aktuell in Vernehmlassung ist. Bei genauerer Betrachtung wird aber rasch klar, dass die Vorlage kein Paradigmenwechsel, son-

dern im Kern eine Weiterführung der bisherigen Agrarpolitik ist. So setzt der Bundesrat bei den drängenden Herausforderungen Biodiversitätsverlust und Klimawandel auf bisherige Massnahmen oder verweist auf bereits verabschiedete Strategien. Dies, obwohl die Zwischenbilanz des Bundes klar aufzeigt, dass die grossen Defizite in den

Bereichen Biodiversität, Treibhausgasemissionen und Nährstoffüberschüsse mit den bestehenden Instrumenten nicht signifikant reduziert werden können. Das Versprechen, mit der AP 2030+ einen grossen Schritt in Richtung nachhaltiges Ernährungssystem zu machen, wird damit keineswegs eingehalten.

Notwendige Nachbesserungen

Aus Umweltsicht ist die konsequente Reduktion von Nährstoffüberschüssen und Pestiziden zentral. Weiter braucht es den Abbau umweltschädigender Subventionen wie etwa Investitionshilfen für grosse Stallbauten, die unter anderem zu einer Intensivierung im Sömmerungsgebiet führen. Drittens sind deutlich mehr Mittel für die Biodiversitätsförderung und entsprechende Anreize nötig, damit Betriebe hochwertige und vernetzte Lebensräume schaffen.

BirdLife Schweiz wird in einer gemeinsamen Stellungnahme mit den anderen Umweltverbänden die notwendigen Nachbesserungen in den Bereichen Biodiversität und Klima einfordern. Denn mit jedem weiteren Hitzesommer steigen die Kosten der politischen Untätigkeit – für die Bevölkerung wie für die Bäuerinnen und Bauern. Gefragt sind nun grundlegende Reformen, die landwirtschaftliche Betriebe widerstandsfähiger machen und gleichzeitig Klima und Biodiversität schützen. **JS**

Weitere Infos: birdlife.ch/agrarpolitik

Neues Gütesiegel für lokale Fischerei

Wer künftig auf einem Markt oder beim Berufsfischer einen Fisch mit dem Zeichen «Schweizer Wildfisch» kauft oder das Logo auf einer Speisekarte sieht, kann sicher sein: Dieser Fisch stammt aus einem Schweizer See und wurde von einem patentierten Berufsfischer gefangen. Mit der Marke «Schweizer Wildfisch» schafft die Plattform Seenfischerei gemeinsam mit dem Schweizerischen Berufsfischerverband (SBFV) und der Association suisse romande des pêcheurs professionnels (ASRPP) erstmals ein einheitliches Gütesiegel für die lokale Fischerei. Es

soll ermöglichen, heimischen Wildfisch von Importprodukten oder Fischen aus Aquakulturen zu unterscheiden. «Der Schweizer Wildfisch ist ein rares Produkt, es gibt nicht mehr so viel. Wir möchten, dass sich die Kundschaft bewusst dafür entscheiden kann», sagt Reto Leuch, Präsident des SBFV. Das traditionsreiche Handwerk steht im Zusammenhang mit Klimawandel und steigenden Wassertemperaturen vor grossen Herausforderungen. BirdLife Schweiz arbeitet mit den Berufsfischerverbänden in der Dialoggruppe Kormoran zusammen. **WM**



Erster Schwarzstorch-Brutnachweis

Erstmals ist in der Schweiz eine Brut des Schwarzstorchs sicher nachgewiesen worden. Im Juni entdeckte der Biologe Lionel Maumary im Kanton



Brutpaar im Kanton Waadt. © L. Maumary

Waadt ein Nest, in dem ein Brutpaar drei Jungvögel aufzog. Für Maumary ist der Fund der Abschluss einer neunjährigen Suche. Hinweise auf mögliche Bruten gab es bereits seit mehreren Jahren, doch ein eindeutiger Nachweis fehlte bislang. Das ist nicht überraschend: Anders als der Weissstorch lebt der Schwarzstorch sehr heimlich und meidet die Nähe des Menschen. Er brütet bevorzugt in grossen, ungestörten Laub- und Mischwäldern. Beobachtungen von Schwarzstörchen können über ornitho.ch oder die NaturaList-App gemeldet werden. **DPO**

Inzucht bei Schleiereulen

Über die genauen Folgen von Inzucht bei Wildvögeln ist noch vergleichsweise wenig bekannt. Forschende der Uni Lausanne und der Schweizerischen Vogelwarte haben hierzulande Daten von 2700 Schleiereulen ausgewertet, um die sogenannte Inzuchtdepression zu untersuchen. Von einer solchen spricht man, wenn sich die zu enge Verwandtschaft der Eltern negativ auf den Nachwuchs auswirkt. Das Ergebnis der Studie: Schleiereulen mit einem höheren Grad an Inzucht hatten kürzere Schnäbel, einen langsameren Gewichtszuwachs als andere Jungvögel und generell etwas kürzere Tarsi (Läufe). Die Studie konnte somit direkt zeigen, dass Inzucht morphologische

Merkmale beeinflusst und sich diese Effekte je nach Entwicklungsphase unterscheiden. Vor allem der langsame Gewichtszuwachs während der Nestlingsphase könnte einen grossen Einfluss auf das Überleben haben. Wie stark die Inzuchtdepression das Überleben der Schleiereulen tatsächlich beeinflusst, muss jedoch noch gezeigt werden. Eine gute Vernetzung bestehender Populationen kann dazu beitragen, die Verwandtschaft zwischen Brutpartnern möglichst gering zu halten und damit negative Folgen von Inzucht zu reduzieren. **VM**

Hewitt et al. (2026) in: Proceedings B.
doi.org/10.1098/rspb.2025.2708



Inzucht bei Schleiereulen kann negative Folgen haben. © Ruedi Aeschlimann

Über 20 Jahre Artenförderung im Tessin

Ficedula, die BirdLife-Landesorganisation der italienischen Schweiz, blickt in der neusten Ausgabe ihrer Zeitschrift auf mehr als 20 Jahre Einsatz für den Schutz typischer Arten der Kulturlandschaft im Tessin zurück. Die Sondernummer stellt die Ergebnisse der gemeinsam mit BirdLife Schweiz umgesetzten Förderprojekte vor. Im Mittelpunkt stehen Steinkauz, Wiedehopf, Zwergohreule, Ziegenmelker, Turteltaube und Zaunammer. Die Beiträge zeigen, welche Erfolge in den vergangenen Jahren erzielt wurden. So konnte der Steinkauz im Tessin vor dem Aussterben bewahrt werden (siehe Ornis 5/25). Ficedula und BirdLife haben zusammen mit rund 150 Winzer- und Landwirt/innen über 1150 Hochstammbäume gepflanzt, über sechs Kilometer Hecken angelegt, rund 2000 m² Buntbrachen gepflegt und rund 20 Hektaren Wald für den Ziegenmelker aufgelichtet. **CS**



Ficedula 58/2026.
88 Seiten, in italienischer Sprache, Fr. 10.–.
Bestellung unter
ficedula.ch/shop

Schweizer Beringungsdaten

Die Beringungszentrale der Schweizerischen Vogelwarte hat eine neue Übersichtsseite zu den seit 1924 in der Schweiz gesammelten Beringungsdaten veröffentlicht. Für 266 Vogelarten stehen Tabellen, Grafiken und interaktive Karten zu Beringungen und Wiederfinden bereit. Die Daten werden jährlich mit neuen Beringungen, internationalen Rückmeldungen sowie gemeldeten Ringfunden aktualisiert. Weitere Auswertungen, etwa zu den Überlebensraten einzelner Arten, sollen künftig ergänzt werden. **DPO**

Weitere Informationen:
vogelwarte.ch/beringungsdaten

Basel blüht über Nacht auf

Unerträglich heiss war es in diesem Sommer auch in Basel, besonders auf den asphaltierten Plätzen ohne Bäume und Grünflächen. Da passte die Aktion «Basel blüht auf» perfekt: Quasi über Nacht entstand anfangs September auf dem grauen Meret Oppenheim-Platz eine artenreiche Blumenwiese. Das Bild zog zahlreiche Besuchende an. Viele liessen sich inspirieren und kauften einen Wiesenziegel – ein erster, eigener Beitrag zu einer grüneren Stadt. Gleichzeitig wurde deutlich, wie gross die Sehnsucht nach mehr Grün ist. Die Hitze in den Siedlungen ist längst auch eine Frage der Lebensqualität. «Basel blüht auf» ist eine gemeinsame Aktion von BirdLife Schweiz, der Basler Kantonalbank (BKB) und der Christoph Merian Stiftung. Die Biodiversitätstage, die Teil der Aktion sind, waren auch dieses Jahr ein voller Erfolg. Neben dem Flanieren durch die blühende Wiese konnten die Besuchenden auch einen Insek-

ten-Flugsimulator testen oder sich persönlich beraten lassen.

An einer Podiumsdiskussion diskutierten zudem Vertreter/innen aus Wirtschaft, Naturschutz, Politik und Verwaltung über Wege zu einem grundlegenden Wandel. Der bekannte Unternehmer und Umweltaktivist André Hoffmann betonte: «Eine Wirtschaft, die ihre eigenen Lebensgrundlagen zerstört, kann auf die Dauer keinen Wohlstand schaffen.» BKB-CEO Regula Berger sagte: «Gesunde Natur ist die Grundlage für eine gesunde Wirtschaft, für Wohlstand und für unsere Zukunft.» Auch Regierungsrätin Esther Keller, der ehemalige Regierungsrat Baschi Dürr und BirdLife-Geschäftsführer Raffael Ayé steuerten ihre Gedanken bei bzw. riefen zum Handeln auf.

Die Biodiversitätstage machten sichtbar, was mehr Natur in der Stadt bewirken kann – und weshalb sie für uns unverzichtbar ist. «Es geht nicht



Die Blumenwiese auf dem Meret Oppenheim-Platz zog viele Besucher/innen an.

nur darum, Basel ein wenig grüner zu machen. Es geht um eine andere Vorstellung davon, wie eine Wirtschaft beschaffen sein muss, die innerhalb der planetarischen Grenzen funktioniert», so André Hoffmann. **AW**

Rückblick und Online-Stream der Diskussion: birdlife.ch/basel-blueht-auf-2026

Weniger tragen. Mehr entdecken.

ZEISS Conquest
Apia 65.



Seeing beyond

Bis zu
**30%
leichter**
als
vergleichbare
Produkte.



NEU: ZEISS Conquest Apia 65.

Das ZEISS Conquest Apia 65 wurde für lange Tage in der Natur entwickelt. Seine Optik ist auf maximale Kompaktheit ausgelegt, die Mechanik auf hohe Stabilität bei geringem Gewicht – ideal für alle, die unterwegs flexibel bleiben möchten. Der 20–50 × Zoom ermöglicht Beobachtungen vom weiten Überblick bis zur präzisen Detailansicht. Die hochwertige Optik wird durch eine durchdachte Ergonomie ergänzt.

Das neue ZEISS Conquest Apia 65: Ein kompaktes Spektiv für die Vogel- und Naturbeobachtung – leicht, robust und brillant.

zeiss.ch/nature/apia





Während des Herbstzuges sammeln sich Rauchschwalben in grossen Trupps. © Ralph Martin



«Bird&Life»-Brache im Berner Seeland.
© Nicolas Stettler

Bird&Life-Brache jetzt auch in Deutschland

Die «Bird&Life»-Brache findet auch ausserhalb der Schweiz zunehmend Beachtung. Nach erfolgreicher EU-Zertifizierung ist die von BirdLife Schweiz entwickelte Saatgutmischung nun auch in Deutschland erhältlich. Sie wurde speziell zur Förderung von Feldvögeln entwickelt. In Süddeutschland ist das Interesse bereits gross. Die «Bird&Life»-Brache soll z. B. in Artenschutzprojekten für Grauammer und Rebhuhn erprobt und eingesetzt werden. Auch im Ballungsraum Stuttgart ist ein Einsatz als Winternahrungsfläche für Finkenvögel vorgesehen. **FS**

Grossbrand verwüstet belgisches Hochmoor

Im Hohen Venn, einer grossen Hochmoor- und Heidelandschaft im Osten Belgiens, hat ein Grossbrand im August rund 3000 Hektaren zerstört – etwa zwei Drittel des Naturschutzgebiets. Naturpunt/BirdLife Belgien bezeichnet den Brand als «schmerzhaftes Warnsignal», um den Schutz und die grossflächige Renaturierung der Moore voranzutreiben. Denn intakte Moore seien unsere stärksten Verbündeten gegen den Klimawandel. «Durch die Wiederherstellung des natürlichen Wasserhaushalts gewinnen Moore ihre Funktion als Wasserspeicher zurück», schreibt Naturpunt/BirdLife Belgien. **DPO**

Zugvögel mit Schwarmintelligenz

Forschende haben Wetterradardaten aus einem Zeitraum von 23 Jahren aus der Region der Grossen Seen in Nordamerika ausgewertet, um herauszufinden, welchen Einfluss die Schwarmgrösse auf die Genauigkeit der Orientierung beim Zug hat. In der Region der «Great Lakes» sammeln sich im Spätsommer mehrere Schwalbenarten zu grossen Gemeinschaftsschlafplätzen, bevor die Vögel südwärts ziehen. Die Auswertung der Daten zeigte: Grosse Schwärme konnten sich beim Aufbruch genauer an der typischen Zugrichtung ihrer Population orientieren als kleine. Vermutlich profitieren die Vögel dabei von der

«Weisheit der Masse»: Leichte Richtungsabweichungen einzelner Tiere gleichen sich im Schwarm gegenseitig aus. Besonders bei kleinen Gruppen macht die Zahl der Mitfliegenden einen Unterschied. Mit zunehmender Schwarmgrösse flacht der Effekt ab. Die Forschenden stellten überdies fest, dass die beobachteten Schwärme über die 23 Jahre kleiner wurden. Mit schrumpfenden Beständen könnte somit auch ein Vorteil des gemeinsamen Zugs verloren gehen. **VM**

Morford et al. (2026) in: Science Advances.
doi.org/10.1126/sciadv.aef3512

Eichelhäher & Co. im Visier



Eichelhäher. © Fabian Fopp

Frankreich hat neun Wildtierarten als «Schädlinge» eingestuft, darunter Baumarder, Star und Eichelhäher. Mit der neuen Verordnung dürfen diese Arten nun je nach Departement auch ausserhalb der Jagdzeit getötet werden. LPO/BirdLife Frankreich kritisiert, dass dafür die wissenschaftliche Grundlage fehle und die Regelung der Natur schade: Jährlich würden so rund 1,7 Millionen Tiere getötet. Stattdessen fordert sie vorbeugende Massnahmen wie Vergrämung. Gegen die Verordnung will die LPO mit anderen NGOs vor Frankreichs höchstes Verwaltungsgericht ziehen. **DPO**